

Herbst 2006

900 Jahre **Willingshausen**

08. Oktober **Erste
Herbstschlachtung**

Eine Preisfrage **Qualitätsfleisch**

Im Zeichen der Tracht

Das erste Septemberwochenende 2006 stand im Zeichen der Feierlichkeiten zur 900jährigen Wiederkehr der ersten bekannten urkundlichen Erwähnung von Willingshausen. Ein „stehender Festzug“ stellte am 3.9. den Höhepunkt dar. Entlang eines Rundweges durch das Dorf wurden zahlreiche Szenen oder handwerkliche Darstellungen aus vergangenen Zeiten präsentiert. Ganz offensichtlich hatte die Vorführung der Schwälmer Tracht den höchsten Stellenwert. So geriet der Rundweg durch das Dorf zum Laufsteg für die aufwendigen Kleidungsstücke, deren Zusammenstellung schon eine Wissenschaft für sich ist und intimer Kenntnisse des örtlichen gesellschaftlichen Geschehens bedarf. Im „Schwälmer Brautzug“ waren dann nicht nur 78 Trachtenträgerinnen und –träger, sondern der ganze Stolz der Willingshäuser versammelt.



Auch wir hatten an diesem Tag die Möglichkeit, unseren landwirtschaftlichen Betrieb, die Mühle und die Wasserkraftanlage sowie die Wollkollektion des Goldenen Vlies zu präsentieren. Dazu hatten wir zwei Kühe mit ihren Kälbern und eine Gruppe Schafe an die Straße geholt. Für die Gaumenfreuden gab es u.a. Biobratwurst, Schmandkuchen, Landbrot, Biobier und Streuobstsaft.

Preispolitik

Der durchschnittliche Kostenanteil der Aufwendungen für Lebensmittel im monatlichen Budget der Bundesbürger nähert sich ungebremst der 10 %-Marke. Die in der Gründungszeit der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (heute Europäische Union) etablierte Zielsetzung, die Preise für die Ernährung billig zu machen, um Kaufkraft für industrielle Produkte u.v.a.m. freizusetzen, ist längst verwirklicht. Die Lebensmittelpreise sind billig wie nie und immer häufiger erlangt die Kehrseite dieser politischen Maxime abstoßende Aufmerksamkeit. Der Begriff Gammelfleisch darf sicherlich und gerade in den letzten Wochen als Synonym für diese Schattenseite gelten. Unsere Gesellschaft hat im Zeichen der großen Politik wohl mehrheitlich ein Niveau erreicht, bei dem der Wert von Lebensmitteln in Vergessenheit geraten ist. Heute machen die Preise knallhart eigenständige Politik. Beinahe sind die gewachsenen Strukturen der Lebensmittelherzeugung und –verarbeitung vollständig von Strukturen verdrängt, die sich in erster Linie als Unternehmen verstehen, die die Mechanismen des Marktes benutzen. Und wo billig alles ist, da braucht man sich über Gammelfleisch und andere fragwürdige Blüten nicht zu wundern.

Eine weitere Kehrseite der politischen Leitlinie aus der Wirtschaftswunderzeit ist die Subventionswirtschaft für die Land- und Ernährungswirtschaft. Da die Erzeugung und Verarbeitung von Lebensmitteln natürlich nicht zum Nulltarif möglich ist und die Kosten dafür in der Gründungszeit der Bundesrepublik zumeist noch unmittelbar in den Verbraucherpreis eingingen, musste der Preis künstlich zerlegt werden. Die Subvention trat neben das traditionelle Einkommen des landwirtschaftlichen Betriebes aus dem Verkauf der Erzeugnisse.

Entwicklungspolitik mit Subventionen

Mit den Subventionen ließ und läßt sich natürlich die Produktion steuern. So konnte der natürliche Strukturwandel in der Landwirtschaft nicht nur massiv beschleunigt, sondern sogar eine Überschusserzeugung aufgebaut werden, die unweigerlich wiederum preissenkenden Einfluß hatte. So ist inzwischen eine Landwirtschaft entstanden, die zum überwiegenden Teil auch bereits als industrielle Produktion angesehen werden muß und in immer stärkere Abhängigkeit von Subventionenpolitik und der davon abhängigen Entwicklung der Erzeugerpreise gerät. Der Trend zum Rohstofflieferanten wird heute ganz besonders in dem neuen Hoffnungsträger für die Landwirtschaft deutlich, nämlich der Produktion von Energiepflanzen. Getreide im Brennofen und Grünmasse in der Vergasung. Ist es da verwunderlich, dass Landschaft und Kultur auf der Strecke bleiben? Dass der Bauernhof aus unserem Alltag verschwinden muß?

Subventionen sind Zahlungen aus den öffentlichen Haushalten und werden somit letztendlich aus Steuergeldern finanziert. Der sprichwörtliche Verbraucher, der sich der billigen Supermarktangebote erfreut, hat also den Restbetrag zur Finanzierung der Agrarpolitik bereits über das Finanzamt entrichtet.

Auch wir können uns mit unserer Landwirtschaft nicht den skizzierten Mechanismen entziehen. Natürlich unterliegen auch wir der Subventionenpolitik und zugleich müssen und wollen wir uns auch mit unserer Preispolitik an den üblichen Verbraucherpreisen orientieren. Vor diesem Hintergrund sind wir leider gezwungen, unsere Verkaufspreise an die aktuellen Gegebenheiten anzupassen:

Den letzten beißen die Hunde

Bis vor kurzem wurden z.B. für jeden geschlachteten zweijährigen Weideochsen Prämien in Höhe von etwa 500 € pro Tier gezahlt. Nun sind diese Prämien weggefallen und es wurde eine im Grundsatz vernünftiger flächenbezogene Prämie eingeführt. Bestandteil der Flächenprämie ist auch eine Umlage aus der früheren Schlachtpremie, die jedoch auf den Tierbestand der Jahre 2000 bis 2002 bezogen wird. Anspruch darauf haben auch Betriebe, die heute gar keine Tiere mehr halten. Solche Betriebe, die heute mehr Tiere haben – so wie wir – werden faktisch benachteiligt. Zudem wird die Flächenprämie erst 2013 in vollem Umfang wirksam. Die Folge ist, dass viele Mutterkuhhaltungen aufgegeben werden und letztendlich weniger Tiere zum Schlachthof gelangen, so dass die Schlachtpreise merklich angestiegen sind, während nicht Wenige Prämien kassieren, obwohl längst keine Tiere mehr im Stall stehen...

Uns fehlen allerdings die 500 € pro Schlachtochse. Zudem sind viele Betriebskosten z.T. erheblich angestiegen, nicht zuletzt die Energiekosten. Um unsere Tierhaltung rentabel zu gestalten müssen wir nun unsere Preise anheben. Zwar kommen wir damit dem von uns angestrebten Ideal ein Stück näher, dass die Aufwendungen der Lebensmittelerzeugung unmittelbar über den Verbraucherpreis abgedeckt werden. Zugleich aber wissen wir, dass diese Preiserhöhung natürlich unsere Kundinnen und Kunden nicht gerade begeistern wird, denn es ist nicht daran zu denken, dass Peer Steinbrück die Steuerzahler für die agrarische Subventionsänderung an anderer Stelle entlastet.

Wir sind sicher, dass unsere Kundinnen und Kunden unsere Preispolitik nachvollziehen können und garantieren im Gegenzug eine tiergerechte Haltung, eine umweltverträgliche Landbewirtschaftung, eine qualitätserhaltende Schlachtung und Fleischverarbeitung sowie frische Ware direkt vom Erzeuger.

Aus der Traum ?

Bis in das Jahr 2000 reichen unsere Bemühungen zurück, unsere Landwirtschaft auch gebäudetechnisch in einen guten Zustand zu versetzen. Die Bewilligung von Fördermitteln aus dem landwirtschaftlichen Investitionsprogramm im Herbst 2002 und die zeitgleich erteilte Baugenehmigung ließ uns seinerzeit auf eine zügige Realisierung des Um- und Neubaus von Wirtschaftsgebäuden unmittelbar an der Mühle hoffen. Doch an diese Hochphase schlossen sich nur planerische Pleiten und Pannen an, so dass nunmehr vier Jahre ins Land gegangen sind und wir zumindest diesen Teil des Vorhabens vielleicht schon für immer abschreiben müssen.

Die Malaise ist kaum vermittelbar, geschweige denn für Außenstehende glaubwürdig, aber leider dennoch wahr. Als Kernpunkt des Dilemmas hat sich im Frühjahr diesen Jahres die fehlerhafte Berechnung des Bauvolumens mit dem ersten Bauantrag 2002 herausgestellt. „Zwischendurch“ waren neue Ansätze für eine veränderte Statik, Streichungen von einzelnen Elementen des Vorhabens u.v.a.m. versucht worden, ohne die Kosten wesentlich mindern zu können. So musste denn im Herbst 2005 eine Verlängerung des Bewilligungszeitraumes für die Förderung beantragt und dann ein neuer Bauantrag für eine grundlegend geänderte Gebäudekonzeption gestellt werden. Von Jahresbeginn bis zur Antragstellung benötigte der Architekt nochmals fünf Monate, seit Mitte Juni prüft das Bauamt und Mitte November läuft die Bewilligung der Fördermittel endgültig aus.

Nun bleibt uns nur noch, hoffentlich einen Teil des Geldes für den Um- und Ausbau unseres Hofladens einzusetzen zu können...